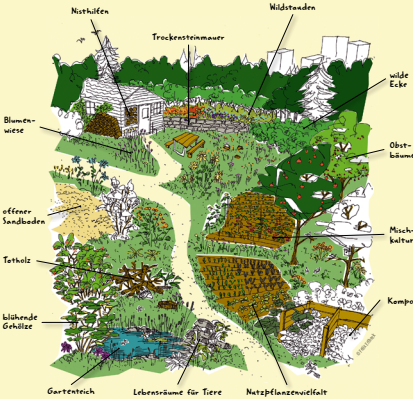
GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen
Landesverband Berlin

Giftfreie Gärten

Egal ob Kleingarten, Hausgarten, öffentliche Grünfläche, Gemeinschaftsgarten oder Terrasse – jedes noch so kleine grüne Fleckchen kann eine Oase für die biologische Vielfalt und ein gutes Stadtklima sein. In naturnahen Gärten finden Wildpflanzen, Insekten und Nützlinge ein Zuhause.



Diese Ausstellung können Sie sich ausleihen! Einfach anrufen oder eine E-Mail schreiben.

© 2012/7 – 2016/18 dia.com

Impressum
Herausgeber: GRÜNE LIGA Berlin e.V.
Prenzlauer Allee 8 · 10405 Berlin
Kontakt: 030 44 35 31-0 · info@gruenelige-berlin.de
Redaktion: Sarah Buron, Anke Küttner
V.i.S.d.P.: Leif Miller
Gestaltung: Anne Lauer

www.giftfreiesgärtnern.de

Dieses Projekt wurde gefördert durch das Umweltbundesamt und das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit. Die Mittelbewilligung erfolgt auf Beschluss des Bundestages.

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit

Umwelt Bundesamt

Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Autoren/innen.

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen
Landesverband Berlin

Insekten im Garten

Insekten spielen in der Natur eine wichtige Rolle. Sie bestäuben Pflanzen, recyceln Nährstoffe und sind Futter für größere Tiere.

In naturnahen Gärten finden Insekten Nahrung und Lebensraum. Pestizide gefährden hingegen die Vielfalt und das ökologische Gleichgewicht. Ohne Blattläuse gibt es auch keine Marienkäfer!

Es lohnt sich, genauer hinzusehen, um die faszinierenden Lebewesen kennenzulernen, die mit uns den Garten teilen.

Wildbienen

Von puschelig und pummelig bis winzig und glänzend – die Farben- und Formenvielfalt der Wildbienen ist riesig. Einige von ihnen bilden Staaten, beispielsweise Hummeln. Die meisten leben jedoch als Einzelgänger.

Hosenbienen ernähren sich ausschließlich von Korbblütlern. Das Weibchen grabt für seine Brut 30–60 cm tiefe Gänge in den Boden.

Käfer

Allein in Deutschland kommen 7.000 Käferarten vor. Sie nutzen ganz unterschiedliche Nahrungsquellen. Sie sind Pflanzenfresser, Jäger oder Abfallverwerter.

Nashornkäfer wachsen bis zu 4 cm groß! Ihre Larven ernähren sich in stark zersetztem Holz und verwandeln sich auch im Kompost.

Schmetterlinge

Schmetterlinge trinken Nektar. Einige Arten haben sogar ihre Rüssellänge an bestimmte Blüten angepasst. Nachtfalter sind meist unauffälliger gefärbt als die bunten Tagfalter. Sie sind eine wichtige Beute für Fledermäuse.

Ist einer der größten und auffälligsten Tagfalter Deutschlands. Seine Larven leben auf Doldenblütlern wie Dill, Fenchel oder Pastinake.

Insekten überwintern oft in Laub- und Reisighaufen, vertrockneten Pflanzenstängeln, im Kompost oder im Boden. Ein wenig Unordnung bietet ihnen Unterschlupf!

© 2022 – 2024 ad-dia.com

www.giftfreiesgärtnern.de

Dieses Projekt wurde gefördert durch das Umweltbundesamt und das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit. Die Mittelbewilligung erfolgt auf Beschluss des Bundestages.

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit

Umwelt Bundesamt

Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Autoren/innen.

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen
Landesverband Berlin

Lebensräume für Tiere

Je kleinräumiger ein Garten strukturiert ist, desto mehr unterschiedliche Lebensräume bietet er. Käfer, Meisen und Kröten brauchen nicht nur Nahrung. Sie suchen auch Verstecke, Nistmöglichkeiten und Überwinterungsquartiere.

Abwechslungsreich und etwas wild – so präsentiert sich der naturnahe Garten. Dabei muss kein Chaos entstehen. Natürliche Materialien und Strukturen können so eingesetzt werden, dass sie auch für uns attraktiv und nützlich sind.

Totholz

Abgestorbenes Holz ist alles andere als tot. Im Gegenteil. Es ist voller Leben! Morsche Stämme und Äste sind Nahrung für viele Insekten. In Höhlen nisten Vögel und unter Haufen versteckt sich der Igel.

Statt Gehölzschnitt zu entsorgen, kann man ihn zu einer Totholzhecke aufschichten. Das ist Sichtschutz und Lebensschlupf in einem.

Das Ufer mitte möglichst flach ab, falle und natürlich bepflanzt werden.

Wasser

Auch Wildtiere haben Durst! Schon eine einfache Tränke hilft. In naturnahen Teichen kann sich außerdem der Nachwuchs von Amphibien und Libellen entwickeln.

So geht's: Steine ohne Mörtel zu einer niedrigen Mauer aufschichten und nach Belieben mit trockenheitsfestem Stauden bepflanzen.

Steine

Solange Steine nicht im sterilen Schotterbeet liegen, sind sie hervorragende Strukturelemente. Die warmen Oberflächen laden Eidechsen zum Sonnenbad ein. Und zwischen den Steinen gibt es dunkle, feuchte Ecken für Krabbeltiere.

Wiederverwenden statt Neukaufen! Bauen ist doch einfach mit alten Ziegelsteinen, unbehandelten Holzpaletten oder anderen gebrauchten Materialien.

© GRÜNE LIGA Berlin e.V.

www.giftfreiesgärtnern.de

Dieses Projekt wurde gefördert durch das Umweltbundesamt und das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit. Die Mittelbewilligung erfolgt auf Beschluss des Bundestages.

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit

Umwelt Bundesamt

Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Autoren/innen.

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen
Landesverband Berlin

Gärtnern mit Wildblumen

Mit den unterschiedlichsten Farben, Formen und Düften buhlen Wildblumen um die Gunst der Bestäuber. Durch ihre gemeinsame Evolution passen heimische Blütenpflanzen und Insekten zusammen wie Schlüssel und Schloss. Das macht Wildpflanzen zu einem wertvollen Bestandteil des giftfreien Gartens.

Man sollte also nicht alles, was wild wächst, rigoros jäten. Schöner Nebeneffekt: Das Blütenmeer ist auch für uns ein wahre Augenweide.

Klatschmohn
Papaver rhoeas

Er ist in vielen einjährigen Blütenmischungen enthalten. Die Blüten liefern Insekten reichlich nahrhaftes Pollen, jedoch keinen Nektar.

© Grüne Liga

Ackerwildkräuter

Als «Unkraut» werden sie auf den Äckern bekämpft – in den Garten zaubern sie bunte Farbtupfer. Zum Keimen brauchen Ackerwildkräuter offenen Boden, denn sie sind Lichtkeimer.

Großblütige Königskerze
Verbascum densiflorum

Im ersten Jahr bildet sie nur eine Rosette, dann Blattrosetten aus. Im zweiten Jahr starten sie durch und blühen wirklich königlich.

© Grüne Liga

Ruderalpflanzen

Ruderal kommt vom lateinischen Wort für Schutt – und das beschreibt auch ihren optimalen Lebensraum. Sie wachsen oft auf sonnigen Brachen. Anstelle von Gartenboden freuen sie sich über ein trockenes, mageres Beet.

Schafgarbe
Achillea millefolium

© Grüne Liga

Das Korbblütengewächs zieht viele Insekten wie Schwebefliege und Schwarzfühlerbiene an. Es wurde schon von dem Geneesmen als Heilpflanze geschätzt.

Wildstauden

Als Stauden bezeichnet man mehrjährige krautige Pflanzen. Sie überdauern den Winter als Wurzelstöcke, Knollen oder Zwiebeln. Wildformen sind besonders anspruchslos und insektenfreundlich.

Wildpflanzen gedeihen auch in Töpfen, Trögen und Schalen. So können sie selbst einen Balkon in eine Oase für Insekten verwandeln.

© Grüne Liga · Illustration: © iStock

www.giftfreiesgärtnern.de

Dieses Projekt wurde gefördert durch das Umweltbundesamt und das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit. Die Mittelbewilligung erfolgt auf Beschluss des Bundestages.

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit

Umwelt Bundesamt

Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Autoren/innen.

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen
Landesverband Berlin

Lebendige Vielfalt pflanzen

Wer heute über einen Gartenzaun schaut, dem bietet sich oft dieser Anblick: Grauer Schotter, kurz geschorener Rasen und dazu eine grüne Wand aus Thuja.

Ob Ordnung und Sauberkeit im Garten schön sind, das ist reine Geschmackssache. Ob sie gut für Pflanzen und Tiere sind, nicht. Denn sie können in solchen Wüsten nicht überleben!

Dabei gibt es viele Möglichkeiten, den Garten gleichzeitig pflegeleicht und lebendig zu gestalten.

Blumenwiese

Für das Anlegen einer Blumenwiese eignen sich am besten regional angepasste Mischungen von heimischen Wildkräutern und Gräsern. Eine Wiese muss nur ein- bis dreimal im Jahr geschnitten werden.

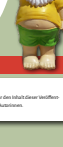
Wildsträucher

Exotische Ziersträucher bieten Wildtieren meist keine Nahrung – im Gegensatz zu heimischen Arten. Im Winter sind die Früchte von Wildsträuchern Futter für zahlreiche Vögel. Im Dickicht finden sie außerdem geschützte Brutplätze.

Kletterpflanzen

Fassadenbegrünungen machen graue Städte grün! Kletterpflanzen schaffen ein angenehmes Klima, indem sie Hitze und Kälte regulieren und die Luft filtern.

Ungefüllte Blüten geben Insekten Nahrung – wie diese Wildrose.
Die gezüchteten ingefüllten Blüten sind dagegen echte Magelpackungen!



© BMUB / Ute Grabowsky, BfN

www.giftfreiesgärtnern.de

Dieses Projekt wurde gefördert durch das Umweltbundesamt und das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit. Die Mittelbewilligung erfolgt auf Beschluss des Bundestages.

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit

Umwelt Bundesamt

Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Autoren/innen.

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen
Landesverband Berlin

Nutzpflanzenvielfalt

Die Vielfalt der Nutzpflanzen in den Supermärkten hat im Laufe der letzten Jahrzehnte immer weiter abgenommen. Der eigene Garten kann dafür zum Experimentierfeld für regionale und alte Sorten werden. Die Palette an Farben, Formen und Aromen ist riesig.

Ein Vorteil alter Gemüsesorten ist, dass oft nicht alle Früchte gleichzeitig reifen. So kann man sie über einen längeren Zeitraum ernten und genießen. Lokale Sorten sind außerdem gut an die Klima- und Bodenverhältnisse angepasst.

Robuste Sorten

Pflanzenschutz fängt bei der Sortenwahl an. Robuste Sorten sind wenig anfällig für Krankheiten und kommen mit schwierigeren Wachstumsbedingungen zurecht.

Die Tomatensorte ist robust gegenüber der Pilzkrankheit Kraut- und Braunfäule und kann deshalb im Freiland angebaut werden. Außerdem ist sie sehr aromatisch!

Die Haferwurzel ist zweijährig. Sowohl die jungen Blätter als auch die mehrjährigen Wurzeln können sehr gut gekocht gegessen werden.

Vergessenes Gemüse

Ob Gelbe Beete oder Gartenmelde – viele Arten, die früher in den Gärten wuchsen, sind heute verschwunden. Mit dem Anbau kann man zu ihrem Erhalt beitragen.

Alte Sorten sind fast immer samenfest, das heißt, man kann eigenen Saatgut gewinnen, wie bei einem Feuer-bohnen. Bei Hybrid-Sorten geht das nicht, letztere erzeugt man da dem Aufbruch F1 auf das Packung.

Saatgut gewinnen

Samen zu gewinnen ist gar nicht so schwer – besonders einfach ist es bei einjährigen Arten wie Tomate, Paprika, Bohne oder Zuckermais. Wichtig ist, dass die Pflanzen und Früchte gesund sind und dem typischen Sortenbild entsprechen.

Saatgut und Jungpflanzen von ungewöhnlichen Sorten findet man bei Initiativen zum Erhalt der Nutzpflanzenvielfalt oder bei Tauschbörsen in Gemeinschafts- und Kleingärten.

© GLV BLN | Stand: 2020

www.giftfreiesgärtnern.de

Dieses Projekt wurde gefördert durch das Umweltbundesamt und das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit. Die Mittelbewilligung erfolgt auf Beschluss des Bundestages.

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit

Umwelt Bundesamt

Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Autoren/innen.

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen
Landesverband Berlin

Alte Obstsorten

Obstsorten sind ein wichtiger Teil der Nutzpflanzenvielfalt. Viele von ihnen haben nur in privaten Gärten auf Streuobstwiesen überlebt und werden heute wiederentdeckt.

Alte Obstsorten eignen sich häufig für ganz bestimmte Verwendungsmöglichkeiten: So gibt es Äpfel zum Frischverzehr, zum Einkochen, zum Dörren oder zum Saftpressen. Durch Veredlung kann man auch mehrere Sorten an einem Baum genießen.

Apfelsorten

Moderne Apfelsorten wie Gala und Elstar sind für den Privatgarten schlecht geeignet. Sie sind anfällig für Schorf und werden im intensiven Anbau regelmäßig gespritzt. In gut sortierten Baumschulen bekommt man alte, angepasste Sorten.

Diese alte, süß säuerliche Sorte ist ein Herbstapfel. Der Apfel hält bis ab Ende Sept/anfang garantiert verdirbt und ist auch kurzzeit Lagerung geeignet!

Blühende Obstgehölze sind eine beliebte Nahrungsquelle für Honigbienen und Hummeln.

Lebensraum Streuobstwiese

Streuobstwiesen neu anzulegen, zahlt sich in der Zukunft aus! Ökologisch besonders wertvoll sind Wiesen mit alten, hochstämmigen Obstbäumen. Viele Pflanzen- und Tierarten finden hier ein Zuhause.

Die Erdbeersorte überzeugt mit ihrem berauschenden Aroma. Allerdings leidet sie aber anspruchsvoll. Wünsche Feinkäse aus, die nicht liegen geblieben werden können.

Geschmack

Warum schmecken die Erdbeeren aus dem Supermarkt oft so wässrig? Moderne Sorten für den kommerziellen Anbau wurden auf hohe Erträge, Transportfähigkeit und Gleichförmigkeit gezüchtet, statt auf guten Geschmack .

Obstbäume werden geschnitten, um den Ertrag und die Qualität der Früchte zu verbessern und Krankheiten vorzubeugen.

© BUND / NABU/GRÜNE LIGA

www.giftfreiesgärtnern.de

Dieses Projekt wurde gefördert durch das Umweltbundesamt und das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit. Die Mittelbewilligung erfolgt auf Beschluss des Bundestages.

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit

Umwelt Bundesamt

Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Autoren/innen.

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen
Landesverband Berlin

Vorbeugender Pflanzenschutz

Für die Gesundheit der Pflanzen gilt das gleiche wie für die menschliche Gesundheit: Vorsorge ist besser als Nachsorge! Wie steht es um Licht, Wasser und Boden? Vielen Problemen kann man vorbeugen, wenn man die Ansprüche der Pflanzen beachtet.

Pestizide versprechen nur kurzfristigen Erfolg. Außerdem hat die chemische Keule Nebenwirkungen für Mensch und Umwelt. Im giftfreien Garten kann man nicht nur gesundes Obst und Gemüse genießen, sondern auch die Schönheit der Natur!

© FDB / TERRAMAR

Abiotische Schadursachen

Oft sind es gar keine »Schädlinge«, die Pflanzen krank machen, sondern abiotische Ursachen wie Sonnenbrand, Frost, Streusalz, Herbizide, Schadstoffe oder Nährstoffmangel.

Um Risse durch Temperaturschwankungen im Winter zu vermeiden, wird der Stamm mit Kalk, Lehm oder einer Mischung aus beiden weiß angestrichen.
Besonders empfindlichsind jetzt: Aprikose, Pfirsich und Kirsche.

© Fotolia / Jiri Hera

Regelmäßiges Hacken bekämpft Beikräuter. Das eigentliche Lockern bringt Luft in den Boden und verhindert eine übermäßige Verdunstung des Wassers.

Gute Pflege

Um gesund zu wachsen, brauchen Pflanzen ausreichend Nährstoffe und Wasser. Kranke Pflanzenteile und Früchte sollte man direkt entsorgen, um eine Ansteckung zu vermeiden.

Nützlinge

Sie sind die natürlichen Gegenspieler von unliebsamen »Schädlingen«. In naturnah gestalteten Gärten finden Nützlinge das ganze Jahr über Unterschlupf und sind schnell zur Stelle, wenn sie gebraucht werden.

© Fotolia / Jiri Hera

Die Marienkäfer und ihre Blattlauslarven Larven ernähren sich von Blattläusen. So reduzieren sie die Pflanzenläuse auf ein erträgliches Maß.

© BUND / GERLINDE B.V.

Auch Gnome wollen gelernt sein! Pflanzen, die anfällig für Pilzkrankheiten sind, dürfen keine nassen Blätter bekommen.

www.giftfreiesgärtnern.de

Dieses Projekt wurde gefördert durch das Umweltbundesamt und das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit. Die Mittelbewilligung erfolgt auf Beschluss des Bundestages.

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit

Umwelt Bundesamt

Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Autoren/innen.

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen
Landesverband Berlin

Pflanzen schützen Pflanzen

Pflanzen stehen nicht nur passiv im Garten herum. Wenn sie von Schädlingen oder Krankheiten bedroht werden, können sie sich verteidigen. Dafür produzieren sie Stoffe, die Schädlinge abschrecken oder Nützlinge anlocken. Diese Fähigkeit kann man gezielt nutzen.

Nachbarpflanzen stehen in Wechselbeziehung. Sie können sich gegenseitig fördern oder hemmen.

Mischkultur

Mit Mischkultur statt Monokultur kann man auch im kleinen Garten eine große Ernte einfahren. Der Platz und die Nährstoffe im Beet werden optimal ausgenutzt und ein positives Mikroklima entsteht.

Die beiden Gemüsearten unterstützen sich kaum gemeinsam Schädlingen. Sie hatten bereits die Möhren- und Zwiebelfliegen von ihrem Partner fern.

Als Bestreiflanzung und Begleitpflanze für Rosen schützt Lavendel Läuse etc. Er hält auch Ameisen fern, die wiederum Blattläuse fördern.

Dufte Nachbarn

Viele Duftpflanzen und Kräuter haben eine schützende Wirkung auf andere Kulturpflanzen. Die Düfte, die wir wahrnehmen, sind nur ein kleiner Teil der Lock- und Abwehrstoffe, die sie produzieren.

Eine Brühe aus dem blühenden Kraut hilft unter anderem gegen Blattläuse, Milben, Kohlmaßliebe, Kartoffelkäfer und Weiße Fliege.

Pflanzenstärkung

Mit Pflanzenstärkungsmitteln werden Kulturpflanzen bereits vorbeugend gegossen oder gespritzt, um ihre Widerstandsfähigkeit zu erhöhen. Man kann sie ganz einfach aus wirkungsvollen Wildkräutern herstellen.

Dasselbe Gewüse sollte nicht mehrere Jahre hintereinander im selben Beete angebaut werden. Durch eine Fruchtfolge wird Pflanzenkrankheiten vorgebeugt!

© BUND - Ulrike Lipowsky 09

www.giftfreiesgärtnern.de

Dieses Projekt wurde gefördert durch das Umweltbundesamt und das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit. Die Mittelbewilligung erfolgt auf Beschluss des Bundestages.

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit

Umwelt Bundesamt

Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Autoren/innen.

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen
Landesverband Berlin

Gartenboden

Der Boden ist die belebte oberste Schicht der Erdkruste. Er besteht zum größten Teil aus mineralischen Partikeln wie Sand und Ton. Die Poren zwischen den Partikeln sind mit Luft und Wasser gefüllt. Hinzu kommt die organische Substanz, die sich aus abgestorbenen Pflanzenteilen, Humus und Bodenlebewesen zusammensetzt.

Damit die Kulturpflanzen wachsen können, sollte der Boden im Garten krümelig, humos, gut durchlüftet, ausreichend feucht und leicht durchwurzelbar sein.

Die optimale Bodenstruktur ist eine Krümelstruktur. So können Wasser und Luft in den Boden gelangen und die Pflanzenwurzeln können sich ausbreiten.

Bodenbearbeitung

Meist reicht es, wenn der Boden im Frühjahr schonend gelockert wird. Das geht mit einer Grabegabel oder einem Sauzahn. Umgraben ist nicht nur anstrengend, sondern bringt auch das Bodenleben zu sehr durcheinander.

Düngung

Beim naturnahen Gärtnern «füttert» man das Bodenleben mit organischen Düngern wie Kompost oder Hornspänen. Die Mikroorganismen des Bodens versorgen die Pflanzen dann mit Nährstoffen.

Bei der Gründüngung dienen frische Pflanzen als Dünger. Vorteil: Die Gärtnerbeete liegen nicht brach und die Durchwurzelung sorgt für eine gute Bodenstruktur.

© Gerd Weitzel

© Andreas Bohn / Wikimedia

Mit Hilfe von Schnellteste kann man den pH-Wert bestimmen. Ist er zu niedrig – also zu sauer – kann man gemahlenen Kalk einarbeiten.

pH-Wert

Viele Spurenelemente sind bei einem leicht sauren Boden am besten für Pflanzen verfügbar. Je nach Bodenart liegt der optimale pH-Wert bei 5,5 – 7.

© gnome2 – Fotolia.de www.com

www.giftfreiesgärtnern.de

Dieses Projekt wurde gefördert durch das Umweltbundesamt und das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit. Die Mittelbewilligung erfolgt auf Beschluss des Bundestages.

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit

Umwelt Bundesamt

Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Autoren/innen.

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen
Landesverband Berlin

Lebendiger Boden

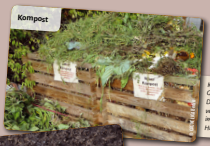
Die Fruchtbarkeit des Gartenbodens wird von verschiedenen Faktoren beeinflusst. Der wichtigste von ihnen ist das Bodenleben! Von Bakterien über Pilze und Algen bis hin zu Asseln und Maulwürfen – im Laufe der Evolution haben sich im Untergrund komplexe Lebensgemeinschaften entwickelt.

Die Bodenlebewesen übernehmen wichtige Aufgaben. Sie zerkleinern und zersetzen organisches Material. Sie bauen Humus auf und wandeln ihn in Nährstoffe um.

Ob leichter Sandboden oder schwerer Tonboden, jeder Gartenboden kann durch ein aktives Bodenleben verbessert werden!

Humus

Die zersetzte organische Substanz im Boden bezeichnet man als Humus. Humusreichen Boden erkennt man an der dunklen Färbung und am angenehmen Waldgeruch.



Kompost ist das schwarze Gold des Gartens! Durch das Recycling der vermeintlichen »Abfälle« im Garten wird aktiv Humus eingebaut.

Ton-Humus-Komplexe

Ton-Humus-Komplexe sind die Verbindungen von organischen Stoffen und mineralischen Tonpartikeln. Sie sorgen für eine gute, krümelige Struktur und helfen, Wasser und Nährstoffe zu speichern.

Regenwürmer nehmen abgestorbene Pflanzenteile zusammen mit Bodenpartikeln auf und verwandeln sie in lockere Ware. Sie sind lebende Bodenfräsen!

Bodenbedeckung

In der Natur bleibt der Boden meist nicht lange kahl. Er ist entweder mit Pflanzen bewachsen oder mit abgestorbenen Pflanzenteilen wie Laub bedeckt. So ist er vor Wind und Wetter geschützt.

Beim Mulchen wird der Boden mit pflanzlichem Material wie Laub oder Rasenschnitt abgedeckt. Die Bodenoberfläche kühlt feucht und die Bodenlebewesen geht es gut!

Auch wenn meine Hügel manchmal nerven: Ich helfe beim Durchmischen und Lockern des Bodens.

www.giftfreiesgärtnern.de

Dieses Projekt wurde gefördert durch das Umweltbundesamt und das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit. Die Mittelbewilligung erfolgt auf Beschluss des Bundestages.

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit

Umwelt Bundesamt

Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Autoren/innen.